

Sonntag nach Christi Himmelfahrt 2. Juni 2019
Seliger Sadok und Gefährten



Oratio

Osténdat te nobis, Dómine Jesu, post hoc exsilium clemens et pia Virgo María Mater tua; quam beati Sadócus et sócii inter hostíles infidélium ímpetus incessánti voce salutántes; præoptátam martýrii palmam a te recipere meruérunt: Qui vivis.

O Jesu, unser Herr! Möge Dich uns die gütige und milde Jungfrau Maria, Deine Mutter, nach diesem Elende zeigen, die der selige Sadok und seine Genossen unter den feindlichen Angriffen der Ungläubigen mit unaufhörlichen Gesängen begrüßten und so die heiß ersehnte Palme des Martyriums von Dir zu erlangen verdienten. Der Du lebest.

„Die Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten die Abhänge eines der reizendsten Täler der Woiwodschaft Sandomir. Wie zum Scheidekuß ruhten sie auf den Mauern des an der Ostseite fensterreich und wohnlich prangenden Klosters, als eben zwei Reiter, von wenigen Dienern begleitet, den Saum der gegenüberliegenden Hügelkette erreichten, und, von der Vespertrommel gemahnt, nach kurzem, betrachtendem Verweilen, ihre Pferde in schärfern Trott setzten, taleinwärts, dem Kloster zu.“

Mit dieser Schilderung beginnt der Dichter Franz Grillparzer eine seiner wenigen Prosa-Erzählungen: „Das Kloster bei Sandomir. Erzählung. Nach einer als wahr überlieferten Begebenheit“¹ (aus dem 17. Jahrhundert). Sie sollte 50 Jahre danach Gerhart Hauptmann den Stoff für sein Trauerspiel „Elga“ liefern.

Der kurze, idyllische Eingang der Erzählung täuscht: Dieses Kloster ist kein Ort der Ruhe, der Geborgenheit, sondern der Unrast, ja des Grauens. In ihm büßt der Stifter, der polnische Graf Starschensky, als Mönch eine frühere Bluttat und findet doch keine Ruhe.

„Die Zeit ..., statt den Stachel abzustumpfen, zeigte ihm stets gräßlicher seine Tat ..., und die Einsamkeit der Zelle ward ihm zur Folterqual.“²

„Der Graf war nicht schlimm, wenn auch gerade nicht gut“³, sagte er von sich selbst. In jüngeren Jahren hatte er seine Augen auf ein Mädchen aus einer vornehmen, aber durch Unglücksfälle sehr herabgekommenen Familie geworfen. Die Eltern sind in Schulden. Der Edelmann zahlt sie. Ihre Brüder leben verbannt außer Landes. Er erwirkt ihre Begnadigung. Endlich heiratet er das Mädchen, Elga mit Namen. Doch sie hintergeht ihn von Anfang an und bricht die Ehe. Auch das einzige Kind, ein Töchterchen, entstammt der unerlaubten Verbindung. Als Starschensky seine Schande entdeckt, will er seine Ehre in der üblichen Weise wiederherstellen und fordert den Liebhaber zum Duell; doch dieser entflieht. Da tötet er seine Frau und setzt die Warte seines Schlosses, wo die Leiche liegt, in Brand. Vom König von Polen erhält er die Erlaubnis, als letzter seines Stammes sein Lehen zu verkaufen. Mit einem Teil des Geldes stiftet er das Kloster, in dem er nun seine Schuld sühnt.

Das Blut der Gräfin war nicht das einzige, das Sandomir hatte fließen sehen. Schon 400 Jahre früher hatte es einen hohen Blutzoll bezahlt. Die Stadt, auf dem linken Weichselufer am Ostzipfel des polnischen Mittelgebirges zwischen Krakau und Lublin gelegen, gehört zu den ältesten politischen Mittelpunkten Polens; sie war im Mittelalter Sitz eines Archidiakonates. Bei den Tatareneinfällen 1259/1260 wurde sie grausam heimgesucht. Die der allerseligsten Jungfrau Maria geweihte Hauptkirche ward zerstört. 1360 im gotischen Stil erneuert, wurde sie nach der Errichtung des Bistums Sandomir durch Pius VII. 1818 zur Kathedrale erhoben. Aber nicht nur die Gebäude litten Schaden, auch zahlreiche Christen mußten beim Ansturm der Glaubensfeinde ihr Leben lassen. Viele müssen recht heldenmütig für Christus in den Tod gegangen sein, denn sie wurden sogleich von den Überlebenden verehrt. Ihr Kult erlangte die Förderung der Päpste: Alexander IV. stattete ihn 1261 mit einem Ablass aus, ebenso Bonifatius VIII. am 2. Juni 1295. Pius VII. bestätigte ihn für den heutigen Tag.

Schon früh ließen sich auch die Predigerbrüder in Sandomir nieder. Das Kloster zum hl. Jakobus gehört zu den ältesten Gründungen des Dominikanerordens in Polen (vor 1227)⁴. Es wurde mehrfach von den Tataren verwüstet und in Brand gesteckt. Die älteste Notiz über das Martyrium der Dominikaner liegt im Kapitelsarchiv der Kathedrale von Krakau. Johannes Długosz, ein 1480 verstorbener Chorherr, teilt es in seinem *Liber Beneficiorum dioecesis Cracoviensis* mit. Eigentlich handelt es sich bei dem Werk um eine Auflistung des kirchlichen Besitzstandes; es enthält aber auch wertvolle historische Bemerkungen. Gegen Ende des dritten und letzten Bandes wendet Johannes sich den Klöstern der Mendikanten zu, beginnend mit den acht Konventen des Predigerordens auf dem Gebiete des Bistumes. An zweiter Stelle steht das St. Jakobus-Kloster zu Sandomir⁵. Außer von dessen Verwüstung und Brand weiß der Krakauer Kanoniker von 46 Brüdern des Ordens zu berichten, welche von den Tataren auf einmal und an einem Tag (vermutlich am 2. Februar 1259 oder 1260) getötet wurden. So sei jener Ort durch ihr Blut geheiligt. Die Dominikaner seien unter dem Gesang des *Salve Regina* in den Tod gegangen⁶. Dieses alte Kreuzfahrerlied ist in der Tat der Sterbegesang der Predigerbrüder; wird in ihm doch Maria, die Patronin des Ordens, angefleht, uns aus diesem Tränentale zu ihr hinaufzuhelfen und uns Jesus, die gebenedeite Frucht ihres Leibes, nach dieser Verbannung zu zeigen.



Dominikanerkloster St. Jakob in Sandomir

Diese Notiz des Krakauer Kanonikers ist der erste schriftliche Niederschlag einer gewiß älteren Überlieferung. Diese lebt weiter auch in den ordensgeschichtlichen Arbeiten des 16. Jahrhunderts, wo sie sich mit anderen Nachrichten aus der Tatarenverfolgung vermischt. Schon die Fortsetzung der *Vitæ fratrum* sowie die Chronik von Stephan von Salagnac und Bernard Gui kennen die etwa 90 Ordensbrüder, die um das Jahr 1241 von den Tataren getötet wurden, die einen mit dem Schwert, andere durch Pfeile und Lanzen, andere durch das Feuer⁷.

Als Haupt der Märtyrer taucht in den Katalogen des 16. Jahrhunderts Sadoc auf. Er gehörte zur ersten Generation von Dominikanern und war ein Gefährte des Kirchenrechtlers Magister Paulus von Ungarn, Priors des Konventes zu Bologna⁸.

Beide wurden 1221 vom Generalkapitel mit zwei weiteren Gefährten nach Ungarn gesandt, um dort den Orden einzupflanzen. Später war Sadoc Prior in Agram in Kroatien. Severinus von Krakau und Abraham Bzovius, zwei polnische Geschichtsschreiber an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, bringen diesen Sadoc in Verbindung mit den Märtyrern von Sandomir. Ob dieser 1259 aber noch lebte und Prior des St. Jakobus-Klosters war, ist ganz ungewiß. Es muß daher offen bleiben, ob es sich beim Anführer der Brüder von Sandomir um den Gefährten des Paulus von Ungarn, ob es sich um einen anderen Sadoc handelte, oder ob uns dessen Name unbekannt ist. Letzteres ist das Wahrscheinlichere. Die Historizität der Märtyrer ist davon nicht betroffen; noch hängt der Wert ihres Beispieles an einem Namen. Ihr Blutzeugnis möge uns lehren, Christus über alles andere, ja mehr als das eigene Leben, zu lieben und auf Maria zu bauen!

Starschensky, der Mönch von Sandomir, fand trotz jahrelanger Buße keine Ruhe. Sein schönes Kloster wurde ihm zum Gefängnis. Die Brüder von St. Jakob fanden in der Vergießung ihres Blutes Verzeihung aller Sünden und durften im Augenblick ihres Hinscheidens Christus, den Herrn, Der in der himmlischen Herrlichkeit zur Rechten des Vaters thront, schauen. Möge das heilige Opfer, das wir am Namenstage derjenigen darbringen, welche, die Königin der Märtyrer innig grüßend, ihr Gewand weiß gemacht haben im Blut des Lammes, uns Verzeihung und Gnade erwirken⁹. Amen.

1 Stuttgart s. a. [1983], 3

2 Op. cit., 46

3 Op. cit., 10

4 Cf. R.-J. Loenertz, La vie de S. Hyacinthe du lecteur Stanislas, envisagée comme source historique, in: Archivum Fratrum Prædicatorum XXVII (1957), 5–38, in part. 33

5 Ms., fol. 342^v = id., Opera omnia, t. IX, Krakau 1864, 456 v. Loenertz, Une ancienne chronique des provinciaux dominicains de Pologne, in: Archivum Fratrum Prædicatorum XXI (1951), 5–50, in part. 5

6 Loc. cit., cit. Loenertz (1951), 5 s. nt. 2

7 Cf. Loenertz, Les origines de l'ancienne historiographie dominicaine en Pologne, in: Archivum Fratrum Prædicatorum XIX (1949), 49–94, in part. 68

8 Cf. Loenertz, Un catalogue d'écrivains et deux catalogues de martyrs dominicains, in: Archivum Fratrum Prædicatorum XII (1942), 279–303, in part. 288 s.

9 *Secreta* (2. Jun.): *Veniam nobis, Domine, et gratiam conferat Agni occisi ab origine mundi jugis hæc oblatio, ac implorata eorum intercessio, qui Reginam Martyrum pio ritu salutantes, stolam in ejusdem Agni Sanguine dealbare meruerunt. Qui tecum vivit.*